

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 9.

Donnerstag, den 21. Januar

1892.

Bekanntmachung,

betreffend den Eintritt zum Dienst als dreijährig Freiwilliger oder als vierjährig Freiwilliger.

1) Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum activen Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.

2) Wer sich freiwillig zu drei- oder vierjährigem activen Dienst bei einem Truppentheile melden will, hat vorerst bei dem Civilvorsitzenden der Ersatz-Kommission seines Aufenthaltsortes die Erlaubniß zur Meldung nachzusuchen.

3) Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines **Meldescheines**. Die Ertheilung des Meldescheines ist abhängig zu machen: a. von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes, b. von der obrigkeitlichen Befcheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist **und sich untadelhaft geführt hat**.

4) Die mit Meldeschein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Meldescheines an den Commandeur des Truppentheils zu wenden, bei welchem sie dienen wollen. Hat der Commandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

5) Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines **Annahmescheines**.

6) Sofortige Einstellung von Freiwilligen findet, sofern Stellen offen sind, nur in der Zeit vom 1. October bis 31. März statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden. Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen activen Dienst bei der Cavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten 1. October. Wenn keine Stellen offen sind oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.

7) Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche als dreijährig Freiwillige eingestellt werden, wird die Vergünstigung zu Theil, sich den Truppentheile, bei welchem sie dienen wollen, wählen zu dürfen. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der activen Armee und Erreichens der Unteroffiziers-Charge bei fortgesetzt

guter Führung den Anspruch auf den Civilversorgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8) Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche bei der Cavallerie als vierjährig Freiwillige eingestellt werden, erwächst, wenn sie dieser Verpflichtung nachkommen, außerdem noch die Vergünstigung, daß sie in der Landwehr I. Aufgebots nur drei statt fünf Jahre zu dienen haben.

9) Diejenigen Mannschaften, welche freiwillig vier Jahre activ gedient haben, werden zu Uebungen während des Reserveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehrcavallerie im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

10) Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termin freiwillig zur Aushebung melden, erwächst dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils **nicht**.

Dresden, am 16. Januar 1892.

Kriegs-Ministerium.
von der Planitz.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Fabrikanten **Karl Hermann Hänel**, alleinigen Inhabers der Firma **Krauss & Hänel** in **Eibenstock**, ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf **den 2. Februar 1892, Vormittags 11 Uhr**

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 19. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Grublc.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau **Alma Wilhelmine** verw. **Hassmann** geb. **Wahung** in **Schönheide** ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

den 2. Februar 1892, Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 19. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Grublc.

Von der Ostgrenze.

Ueber die bereits erwähnte und in allen politischen Kreisen Aufsehen erregende Abberufung des General Gurko als General-Gouverneur von Polen bringen die „V. N. N.“ folgende Betrachtung:

... Joseph Wladimirovitch, zu deutsch General Gurko, ist entthront, der allmächtige General-Gouverneur von Polen ist nun auch dem Banne verfallen, den des Zaren düsteres Mißtrauen verhängt. Unter allen Nachrichten, die in jüngster Zeit zur Erhöhung der Friedenszuversicht, das will sagen, zur Restaurirung des russischen Credits, der auf schlotternden Weinen schleicht, über die moskowitzische Grenze nach Europa kamen, ist die Abberufung des martialischen Reiterführers aus Warschau vielleicht die bedeutsamste. Sie kam wie der russische Winter, plötzlich und ohne jede Ankündigung. Die übliche Krankheit, die den abgehenden Fürstengünstlingen auf Tag und Stunde verschrieben wird, kann diesmal nicht ordinirt werden. General Gurko ist im kräftigsten Mannesalter, eine Welt von Wünschen und Aspirationen umschließt seine dauerbare unverehrte physische Hülle. Und nun aus einem Wirkungskreise herausgerissen, der seiner eigenen Natur und Begabung geschaffen schien, von der Ausfallspitze, durch die der große Rachezug gegen den Westen losstürmen muß! Geunehrt, der Abgott der Armer, um dessen Haupt der letzte schmale Streifen der Glorietole vom Türkenfeldzug schwebte! ...

Für die nationale Politik, die Rußland eingeschlagen hat, bedeutet Gurkos Abberufung einen empfindlichen Schlag. Der Reiterheld vom Schipla an den Thoren Deutschlands und Oesterreichs, umgeben von dem gewaltigen Kriegsapparat, den des Zaren „freie Hand“ zusammenbrachte, um Rußlands Gewicht genügend zu beschweren, für den Fall die eiserne Wage des Weltgerichts endlich entscheiden sollte — das war die rechte Verkörperung aller Hoffnungen des Nationalpatriotismus, will sagen des fanatischen Hasses

gegen die Nachbarn. Die Friedensfreunde in Rußland — und es giebt deren doch — erkannten immer in der übermächtigen Stellung des Warschauer General-Gouverneurs die Thatsache, daß die Scheide, die Krieg und Frieden begrenzte, überaus schmal sei. Seit Stobelew seinem geschlechtlichen und alkoholischen Appetit erliegen war, vertrat Gurko ganz allein den Waffenruhm der Türkenstiege. Und die allgemeine Stimme rief ihn bereits an die Spitze der Schaaren, die in die deutschen Lande tosen sollten wie Windbraut und Gewittersturm. Die künftigen Kriegsthaten des Schipla-Ueberwinders gingen schon vorausgeahnt in flirrenden Rhapsodien durch die Russenvölker.

Jetzt fährt über die Saat der Hoffnungen ein Hagelschauer, des Zaren strenger lakonischer Ruf. Hat die nüchterne Erwägung, daß das Gespenst der Hungersnoth vernehmlicher klappert und gebieterischer mahnt als das Rasseln der Reiterfädel, den Beherrscher der Reußen aufgeweckt zu solcher That? Hat vielleicht die von Grund aus veränderte Stellung der preussischen Regierung zu den Polen den Gedanken aufgejagt, daß der Säbel des Cavalerieführers am Ende doch nicht der geeignete Herrscherstab sei, das Weichselgouvernement zu richten und zu lenken? Soll mit der Abberufung des russischen Demonstrix-Marschalls von der Grenze angedeutet werden, daß das kriegerische Zeitbild in die Versenkung soll, um freundlichere Prospekte aufzuziehen? Wer mag so tiefe Räthsel ergründen? Dem unbefangenen Blick erscheint die Welt schöner mit jedem Tag, der linde Lüfte unterm politischen Himmel erweckt. Man weiß nicht, was noch kommen mag ...

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser ist am Dienstag Morgen 8 Uhr unerwartet mittelst Extrazuges in Kiel eingetroffen. Sogleich nach seiner Ankunft fuhr der Monarch nach der Schloßwache und befahl den

Generalmarsch. Hierauf begab sich der Kaiser sofort an Bord des Panzers „Friedrich der Große“. Fr den Nachmittag war ein Flottenmanöver bei Friedrichs-ort angeordnet.

— Der Plan, eine einheitliche deutsche Militärgerichtsorganisation und ebensolches Militärgerichtsverfahren zu schaffen, soll nach der „Bf. Z.“ vorläufig bei Seite gelegt worden sein, da es nicht gelungen ist, einen Ausgleich zwischen den gegensätzlichen, in Nord und Süd bestehenden Anschauungen herbeizuführen.

— Der dem Reichstage zugegangene Befehlentwurf über die Bekämpfung der Trunksucht zeigt mit dem im Sommer veröffentlichten Entwurf einige erhebliche Veränderungen. Die Konzeptionspflichtigkeit des „Kleinhandels“ mit Branntwein, d. h. nach dem damaligen Entwurf des Verkaufs von Quantitäten unter 50 Liter, ist fortgefallen. Das Quert für die Kleinhandler mit Branntwein, solchen in Mengen von weniger als einem halben Liter abzugeben, ist auf Mengen von weniger als einem viertel Liter eingeschränkt. Gestrichen ist die Bestimmung, daß in den Wirtschaften auch andere, als geistige Getränke und Speisen verabreicht werden müssen. Die viel angefochtene Strafbestrafung gegen Personen, welche in argernißerregender Trunkenheit an öffentlichen Orten angetroffen werden, ist beibehalten, nur das Strafmaß ist herabgesetzt.

— Die Wiesbadener Handelskammer hat ein Bittgesuch an das Reichsamt des Innern gerichtet, daß in das neue Reichsweingesetz auch ein Verbot falscher Herkunft-Bezeichnungen für deutsche Schaumweine aufgenommen werde. Es ist neuerdings häufig vorgekommen, daß französische Champagnerfirmen aus Rheims, Epernay oder anderen Orten der Champagne im deutschen Zollvereinsgebiete nahe der französisch-luxemburgisch-deutschen Grenze Schaumweinfabriken gründeten und sie, mit französischen Originalmarken versehen, als französische Fabrikate

vertreiben. Dadurch entsteht den deutschen Schaumweinfabriken und — dem deutschen Reichsfiskus ein erheblicher Nachtheil. Es ist wirklich an der Zeit, diesem schädlichen Unfug durch eine strenge Gefesgebung nachdrücklich zu Leibe zu rücken. In Frankreich selbst bestehen bekanntlich längst sehr scharfe Vorschriften zum Schutze der einheimischen Weinproduktion gegen unlautere Nachschafften fremder Konkurrenten.

— Wiederum macht sich in der Auswanderung aus dem Deutschen Reiche während des verfloffenen Jahres eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr bemerkbar. Die statistischen Feststellungen reichen erst bis Ende November und erstrecken sich auf die deutschen Häfen, sowie Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam. Danach sind vom 1. Januar 1891 bis Ende November 111,714 Personen ausgewandert gegen 89,303, 87,402, 95,819, 97,247, 76,981 und 104,920 im entsprechenden Zeitraum der Jahre 1890 bis 1885 zurück. Alle Theile des Reiches und alle preussischen Provinzen wiesen eine erhebliche Vermehrung der Auswanderung auf. Nur aus Westfalen und Hohenzollern war die Auswanderung im Jahre 1891 geringer als 1890.

— Rußland. In den amtlichen Kreisen Petersburgs und Moskaus herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß das Gerücht, auf der Moskau-Nischni-Eisenbahnlinie sei jüngst eine Mine gelegt worden, um den Zug des aus Livadia zurückkehrenden Zaren in die Luft zu sprengen, durchaus begründet sei. Die Petersburger Polizei entwickelt eine außerordentliche Thätigkeit, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. — Mit der Gesundheit der Kaiserin ist es bekanntlich nicht zum Besten bestellt. Die Zarin hat erst jüngst einen Influenzafall überstanden und soll sich außerdem in einem Zustande großer Nervosität befinden. Wie uns telegraphisch aus Wiesbaden berichtet wird, ist von dort ganz plötzlich der bekannte Massagearzt Dr. Metzger nach Petersburg abgereist, wohin er auf Befehl des Kaisers berufen worden ist, um die Kaiserin zu behandeln.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt. Sonntag Abend kurz nach 6 Uhr wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch Feuerlärm erschreckt. In kurzer Zeit stand die dicht an der sogenannten Altstadt stehende Scheune des vor einigen Wochen erst durch Brandunglück betroffenen Hofschlächters und Restaurateurs Wilhelm Groß in hellen Flammen. Dieselbe enthielt alle Erntevorräthe des Salamisosen, sowie verschiedene Wirtschaftsgüter. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor. Groß ist umsomehr zu bedauern, als er infolge seines ersten Brandunglücks die Versicherung seiner Erntevorräthe aufgeben mußte.

— Dresden. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich August behufs Orientirung auf dem Gebiete der inneren Verwaltung bei der Kreishauptmannschaft zu Dresden zeitweilig Beschäftigung nehmen.

— Leipzig. Die Niederlage der hiesigen Buchdruckerhilfsenschaft ist zu einer Panik ausgeartet — in allen Druckereien bietet sich sowohl das ausgetretene Personal als eine Anzahl derer zur Weiterarbeit an, welche bestimmt wissen, daß sie in den von ihnen verlassenen Druckereien nicht wieder engagirt werden. Eine Anzahl Firmen verzweifelt grundfänglich die Wiedereinstellung der Ausgetretenen, ein Theil „will sich überlegen“. Unter allen Umständen aber steht die Thatsache fest, daß Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen jetzt unfreiwillig weiter streiken müssen, da deren Plätze durch hierhergezogene Aeuwärtige besetzt wurden.

— Eine in der Bahnhofstraße 52 zu Plauen wohnende Jägerwittwe Namens Drosta hat am Sonnabend früh beim Feuermachen Petroleum in den Ofen geschüttet, worauf eine große Flamme aus demselben schlug, welche ihre Bekleidung ergriff und die Veranlassung war, daß die Frau an den Armen, der Brust und bis zum Unterkörper herab schwer verbrannt wurde. Die unglückliche Frau rannte nach vergeblichen Versuchen, das Feuer selbst zu ersticken, nach dem Vorraum, wo sie zusammenbrach und von einem auf ihre Klagen herbeigeeilten Hausbewohner gefunden wurde; letzterer erstickte das Feuer. Die schwerverletzte Frau, Mutter von 4 Kindern, wurde in das Krankenhaus überführt.

— Zwickau, 16. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde der Handelsmann und Steinsäger Ernst Louis Weißflog aus Eibenstein, wegen Urkundenfälschung bereits vorbestraft, wegen abermaliger Fälschung von 3 Wechselfen mit einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren 3 Monaten und sechsmonatlichem Ehrenrechtsverlust bestraft.

— Auerbach, 19. Jan. Heute Vormittag verbreitete sich in unserer Stadt die Trauernachricht, daß Herr Oberforstmeister von Cotta verschieden sei. Obgleich derselbe schon seit längerer Zeit leidend war, hatte sich doch die Hoffnung auf seine Genesung gerade in den letzten Tagen neu belebt. Leider war es aber nur das letzte Aufblühen des Lebensfunken. Seit 11 Jahren hat Herr Oberforstmeister von Cotta sein hiesiges Amt bekleidet und sich dem Staate als

ein treuer Diener und seinen Untergebenen als ein gültiger Vorgesetzter bewährt. Seine Familie betrauert in ihm einen fürsorglichen Vatten und Vater, und seine Bekannten haben einen hochgeschätzten Freund verloren.

— In Kleinzschocher folgten in einer Familie am 16. d. rasch Freude und Leid aufeinander. Früh 10 Uhr stellte sich ein Knabe ein, um 11 Uhr bekam der Familienvater einen Blutsturz, an dessen Folgen er starb, und um 12 Uhr schloß auch der Neugeborene seine Augen für immer.

— Die „Dr. Nachr.“ schreiben: Diese Zeiten sind gekommen für eine große Anzahl der Bewohner des oberen Vogtlandes: Georgenthal, Untersachsenberg, Klingenthal, Obersachsenberg. Die Musikwaarenbranche ist es, die momentan schwer darniederliegt, der Musikwaarenexport hat seit längerer Zeit schon die tiefste Schädigung erfahren. Am Trauerigsten steht es mit der Species der Mundharmonika. Ein großer Theil der Bevölkerung findet durch deren Fabrikation ihren einzigen, sonst auch ausreichenden Verdienst. Aber augenblicklich haben viele Fabrikanten mindestens die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen müssen, die in der Arbeit verbliebenen arbeiten zu meist „auf Lager“. Die Noth ist in der That groß und schwer geworden; daß sie bald gehoben sein dürfte, ist gegenwärtig nirgends ersichtlich. Die Leute fangen an im buchstäblichen Sinne zu hungern. Was an Hilfe geleistet werden kann, reicht bei Weitem nicht aus. Abhilfe und Unterstützung thut dringend, dringend noth!

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Januar.

(Aachdruck verboten.)

Am 21. Januar 1877 lehnte die Türkei das Ultimatum der Mächte, das diese gestellt hatten, um wieder einmal für einige Zeit Ruhe und Ordnung in den ewig unruhigen europäischen Provinzen der Türkei zu schaffen, ab. Das bedeutete, wie sofort Allen klar war, den Krieg. Jene Zeit vor dem großen russisch-türkischen Kriege von 1877/78 ist nicht nur hochinteressant, sie giebt auch ein klares Bild der im Orient herrschenden Zustände, der Fragen, die der Erlebigung harren und eines Tages auch ihre Erlebigung finden müssen. Die türkischen Bebrüdungen hatten die Christen in Serbien und Montenegro, auch in Bulgarien, zum Aufstande getrieben, der sich zunächst in der Steuerverweigerung zeigte. Dann folgten zahlreiche Greuelthaten auf beiden Seiten, Kämpfe mit türkischen Heeren in wechselndem Glücke und schließlich gegen das Ende des Jahres 1876 Konferenzen der Mächte (Rußland, Oesterreich, Deutschland, England, Frankreich und Italien) in Konstantinopel, um den „kranken Mann“ am Bosporus zu heilen. Die Medizin hätte vielleicht angeschlagen, wenn er sie nur genommen hätte. Die Forderungen, welche die Mächte stellten, erhellten klar die Lage in jenen Ländern und sie charakterisiren Alles was zu Differenzen in der sogenannten „Orientalischen Frage“ Veranlassung giebt. Man verlangte: religiöse und politische Gleichstellung der Christen mit den Mohammedanern in Bosnien, Herzegowina und Bulgarien, Ernennung christlicher Gouverneure und einer europäischen Ueberwachungs-Commission; man dachte an eine Occupation durch neutrale, etwa belgische Truppen und durch ein gemischtes europäisches Gendarmereicorps. Am meisten interessiert bei der ganzen Sache war natürlich Rußland und da die Türkei das wußte und sie es über kurz oder lang doch zu einem Kampfe mit Rußland kommen lassen mußte, so ließ sie diesen Kampf lieber sofort an sich herantreten. Darum lehnte sie am 21. Januar 1877 die Forderungen der Mächte definitiv ab und sämmtliche Mächte riefen ihre Gesandten aus Konstantinopel ab.

22. Januar.

Vor 20 Jahren, am 22. Januar 1872 trat der Cultusminister Dr. Falk in Preußen an die Stelle des Herrn von Mähler. Das Ereigniß an sich, bedeutungsvoll nicht nur für Preußen, sondern auch wichtig für ganz Deutschland, kann heute in diesen Geschichtsnottizen in Erinnerung gebracht werden. Würdigung und Charakterisirung desselben, Folgen und Entwicklungen, die damit zusammenhängen, gehören nicht in den Rahmen dieser objectiven Darstellungen, die sich mit Parteilichkeit nicht beschäftigen kann. Minister Dr. Falk verwaltete sein Amt bis 1. Juli 1879.

Die Schloßmamsell.

Eine Erzählung von F. Herrmann.

(4. Fortsetzung.)

Das Zimmer war zum Empfang der werthen Gäste und zum Bebus seiner eigenen festlichen Bestimmung bereits auf das stattlichste ausgeschmückt und aufgeputzt. Wie soeben aus der Werkstätte neu hervorgegangen, glänzten die blankpolirten Hausgeräthe dem Auge entgegen; die feinstattlichen, durch pfeifartige Stäbe geschmackvoll emporgehaltenen Fenstergardinen beschämten durch ihre Weiße frisch gefallenen Schnee; schelmisch lächelnd hielt ein unter der Glasglocke lauschender, stark vergoldeter Amor, genau nach dem Zeitmaße des unter ihm befindlichen, mit ihm in Verbindung stehenden Uhrpendels, seinen Bogen bald auf die Eintretenden, bald auf die leusche Sufanna gespannt, deren abenteuerliche Geschichte auf einem seitwärts der Thür stehenden Kaminschirme abgebildet zu schauen war, und schonungslos, da der junge Frühling seinem rauhen Vorgänger die Zügel der Regierung soeben erst zu entwinden gesucht hatte, war das herrschaftliche Treibhaus geplündert worden, um die Blumenguirlanden zu liefern, die, ihren Hauptbestandtheilen nach aus frischen Myrthenreisern geflochten, in zarter, sinniger Bedeutung an den Wänden umherhängen.

Mit eben der Sorgfalt, mit welcher Jeannette in Hinsicht ihrer Umgebungen auf einen für das Auge wohlgefälligen Eindruck bedacht gewesen war, hatte sie auch ihre eigenen, vom Zahne der Zeit hin und wieder in merklichen Anspruch genommenen Reize möglichst aufzufrischen und zu erhöhen gesucht, und

in der That war ihr diese Bemühung keineswegs so ganz fehlgeschlagen.

Eine heitere Anmuth lag durch die thätige Mithilfe der Kunst über ihr ganzes Wesen ausgegossen; ein gewisser schwärmerischer und melancholischer Zug, der in ihrem Gesicht sich ausdrückte, stand in einem angenehmen Gegensatz zu der febllichen, fast an echt jugendliche Munterkeit grenzenden Gewandtheit ihres Benehmens, und ein geschmackvoller Anzug, der die Grenzpunkte der Sittsamkeit hier und dort nur berührte, ohne sie irgendwo zu überschreiten, drückte dem sinreich begonnenen Werke das Siegel der Vollendung auf.

Dessenungeachtet wußte Theodor, wie arglistig auch alle diese verführerischen Lockungen berechnet waren, ihm das Auge zu blenden und das Herz zu bestricken, weder die Verlegenheit, die in seinen Worten und Gebärden sich kund gab, zu überwinden, noch das unmuthige, widerstrebende Gefühl in seinem Innern ganz zu unterdrücken, welches bereits gestern sich seiner bemächtigt und auch heute noch immer ihn nicht verlassen hatte.

Mit schüchternem Aengstlichkeit verweilte sein Blick auf den echten und unechten Reizen der Jungfrau, mit welcher er, durch den heute abzuschließenden Verlobungs-Kontrakt gebunden und festgehalten, nach Verlauf von drei Jahren sich in ein eheliches Verhältniß sollte finden und schiden lernen.

Einlich und unbekohlen hatte er schon diesen Morgen ihr über die Gartenplanke hinweg die Hand zum Bewillkommungsgrüße geboten; ungeschmeidig und steif waren und blieben auch jetzt alle seine Schritte und Bewegungen, obgleich der gewandte und aufgeweckte Vater ihm in Beobachtung des seinen Weltens als Meister hätte gelten können. Zum Glück schien man demjenigen die aus dem peinlichen Zustande seines Gemüths hervorgehenden äußeren Zeichen und Merkmale nur für den ganz natürlichen Ausdruck einer gewissen Blödigkeit zu halten, die von der Unschuld und Unverdorbenheit des jugendlichen Herzens einen ehrenvollen Beweis ablegte. Es lag daher auch weder in den schen und unstät umher-schweifenden Blicken des Jünglings, noch in den erzwungenen einsilbigen Brocken, die er zur Fortführung des angeknüpften Gesprächs dann und wann beisteuerte, etwas Auffallendes für das ihn umgebende Kieblatt.

VII.

Nachdem unter Besprechung mehrfacher und zum Theil ziemlich gleichgültiger Gegenstände etwa eine Stunde verstrichen war, ließen sich schwerfällige Schritte unten auf der Treppe vernehmen; bald darauf klopfte es an die Thür, und der dicke Rathenarius Friesing trat, eine Papiertrolle unter dem Arme und mit feierlichem Anstande gegen die Gesellschaft sich neigend, in das Zimmer.

Die Papiertrolle enthielt in doppelter Abschrift den gerichtlich ausgefertigten Verlobungs-Kontrakt, dessen Abfassung Jeannettes löbliche Vorsicht und Ordnungsliebe für nöthig erachtet und zu dessen rechtskräftiger Unterzeichnung jetzt sogleich die erforderlichen Anstalten getroffen wurden.

Friesing setzte mit aufgesteckter Brille sich an den Tisch, begann in eintönig schnarrender Stimme den Inhalt Punkt für Punkt zu verlesen und schritt sodann zu den übrigen geschmackvollen Formalitäten. Bevor noch eine Viertelstunde verlief, war Theodor Jeannettes erklärter Bräutigam und sein Schicksal für immer an das ihrige gebunden. Ein fertiger Schmaus, an welchem auch Friesing auf ergangene Einladung theilnahm, folgte der Feierlichkeit.

Die sorgfame, gefällige Wirthin that, was in ihren Kräften stand, um die heitere Stimmung, in welche sie sich versetzt fühlte, auch bei ihren Gästen zu erwecken und festzuhalten, und bald gelang ihr das in so vollkommenem Grade, daß selbst Theodor, vom Beispiel der übrigen Tischgenossen angestekt und durch die Bluth des reichlich kredenzten Malaga angefeuert, sein schüchternes Wesen allmählich ablegte und mit immer gefästerem Muth sich in ein Verhältniß zu finden anfang, dessen Abänderung jetzt ohnehin nicht mehr in seiner Gewalt stand.

Jeannette schwamm in einem Meer von Wonnen; bei jeder Gelegenheit suchte sie die Hand des geliebten Tischnachbarn zu erfassen, um durch verstoßenen Druck derselben ihm die Innigkeit ihrer zärtlichen Gefühle kund zu thun, und Theodor, statt diesen Gunstbezeugungen sich störrisch zu widersetzen, ließ mit billiger Anerkennung der jetzt ihr zustehenden Rechte, Alles mit sich machen; nur als sie den Vorschlag, der sorgenfreieren Betreibung seiner akademischen Studien durch jährliche Uebersendung einer gewissen Summe Geldes zu Hilfe zu kommen, ihm heimlich ins Ohr raunte, schien er dem Grundsatz der Geduld und Nachgiebigkeit nicht länger treu bleiben zu können; ein heftig auslobernder Unwille blitzte aus seinen Augen, und unter Andeutung, daß durch den Genuß zweier ihm zu Theil gewordenen Stipendien sein Lebensunterhalt für die nächsten drei Jahre vollkommen gesichert sei, lehnte er das Anerbieten mit so fester und entschiedener Bestimmtheit von sich ab, daß jene es nicht für rathsam hielt, weiter in ihn zu dringen.

Durch Jeannettes einlenkend kluges Benehmen

wur
und
best
Frie
ber
sten
fein

mit
Me
Alle
erw
han
ung
oder
chn
emp
dem
wün
Bed

effe
wun
Vate
Tho
schm
riß
weld
blö
die
einer
zu j
grab

ren
ein
so of
mit
schm

ihm
punk

er ve
abge
Theo
Reise
schlie
einer
binar
Man
angel
wand
seltsa
zu re

sein
den
schei
nöthig
Haus
zu m
mehr
hätte.

fähig
nicht
und d
sam u
schnel
schafte
droher

gegen
ist nat
dieselb
Der e
Zimme
wärme
liche C
nur d
Wärm
zum e
Deiner
erfahr
den ga
den fr
Andere
er ver
wehen,
um sich
Winter
feste ar
von de
thätigle
und ve
der im
und be
den nö
Körper

wurde die Gewitterwolke auf Theodors Stirn nach und nach zum Weichen gebracht, und bald nahm ein besserer Geist wieder von ihm Besitz. Selbst über herrschende steife Förmlichkeit trug der am Tisch herrschende ungezwungene Frohsinn den entschiedensten Sieg davon, bis um Mitternacht das Gastmahl sein Ende erreichte.

Im Städtchen gingen, als Theodors Verlobung mit Jeannette bekannt wurde, die verschiedenartigsten Meinungen und Ansichten sich zu verbreiten an. Alles schüttelte bei der Unmöglichkeit, sich ein so unerwartetes Ereigniß in seinem ganzen Zusammenhange erklären zu können, in zweifelnder Verwunderung den Kopf, und nie gerieth Theodor mit diesen oder jenen Freunden und Bekannten in Berührung, ohne zugleich in seinen innersten Gefühlen auf die empfindlichste Weise gekränkt und verletzt zu werden; denn statt mit heiterer Theilnahme ihm ihre Glückwünsche entgegenzubringen, drückte nur mitleidiges Bedauern in ihren Mienen und Geberden sich aus.

Ja, einer von Theodors Verwandten, ein alter, essenherziger Biedermann, gab ihm sogar mit unumwundener Deutlichkeit zu erkennen, daß er seinen Vater, den Hülfsnehmer, für einen schwachköpfigen Thoren, die Schlossmamsell für eine buhlische, verführerische Betrügerin und das ganze Verlobungsgebändniß für das schändlichste Verklüppelungswerk halte, zu welchem abgefeimte List und Schlauei auf der einen, blödsinnige Gutmüthigkeit auf der anderen Seite sich die Hand geboten hätten, um aus der Arglosigkeit eines unerfahrenen jungen Menschen schänden Gewinn zu ziehen und sein zeitiges Glück für immer zu untergraben.

Zwar wendete Theodor mit zürnendem Unmuth von dem schonungslosen Eiferer sich hinweg; doch blieb ein Stachel in seiner Brust zurück, durch welchen er, so oft die Umstände ein wiederholtes Zusammensein mit Jeannette erforderten, sich unablässig in das schmerzlichste Unbehagen verlegt fühlte.

VIII.

Der zur Abreise Theodors festgesetzte und von ihm mit heimlicher Sehnsucht herbeigewünschte Zeitpunkt war endlich herangekommen.

Gegen Mittag sollte der Postwagen, mit welchem er von dannen zu fahren gedachte, aus Feidelsheim abgehen, und schon seit dem frühesten Morgen hatte Theodor daher mit Besorgung des mitzunehmenden Reisegepäcks zu schaffen gehabt. Der bei der Verschließung des Koffers bemerkte schadhafte Zustand einer Haspe führte ihn auf den Boden des Hauses hinauf, wo er altes Eisengerath zur Ergänzung des Mangels zu finden hoffte, und kaum war er daselbst angelangt, als bei Erblickung der Bretternen Scheidewand plötzlich ein bisher ihm völlig fremdgebliebener jeltamer Gedanke sich unwiderstehlich in seiner Seele zu regen anfang.

Wie von einer dunklen Gewalt festgehalten, heftete sein mißtrauisch forschender Blick sich auf den trennenden Berichlag, bei dessen Bauartigkeit, wie der Augenschein bewies, eine nur geringe Gewaltanstrengung nöthig gewesen wäre, um den Bewohnern der beiden Haushälften ihre gegenseitigen Besuche so bequem zu machen, daß Niemand bei Abstattung derselben mehr einen Fuß auf die Straße zu setzen gebraucht hätte.

„Nein, nein, einer solchen Bosheit ist sie nicht fähig! Es ist nicht möglich; ich kann, ich will es nicht glauben!“ rief er, mit sich selbst im Kampfe und die in ihm aufsteigende finstere Ahnung gewaltsam unterdrückend, zuletzt mit Festigkeit aus, raffte schnell die zu seinem Zwecke erforderlichen Geräthschaften zusammen und eilte, wie von einer ihn bedrohenden Macht verfolgt, die Treppe hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das beste Mittel gegen die Kälte, gegen diesen unvermeidlichen Bekehrer des Winters, ist natürlich die Wärme. Jedoch, wie erzeugt man dieselbe auf die für den Körper zuträglichste Art? Der eine sagt: „Ich mache mir einfach ein warmes Zimmer, und bei meinem behaglichen Plage am wärmeausstrahlenden Ofen bleibt mir dieser unbehagliche Gast draußen.“ — Ja, ganz recht, nimm Dich nur dabei in Acht, daß Dich die verweilende Wärme nicht ganz in ihre Gewalt bekommt und Dich zum echten Stubenhocker macht, daß Du, wenn Du Deinen Fuß vor die Thüre setzt, gleich von der Kälte erfaßt, geschüttelt und gerüttelt wirst. Denn, wenn den ganzen Tag ruhig in der Stube sich aufhält, den fröstelt es sofort durch's innerste Mark. Ein Anderer dagegen hält alles auf die warme Kleidung; er versäumt nicht, schon beim ersten kalten Windeswehen, seinen werthen Körper dichter zu umhüllen, um sich den rücksichtslosen, unangenehmen, tyrannischen Winter vom Leibe zu halten. Allein zu dicke und feste anliegende Kleidung schließt den Körper zu sehr von der Luft ab, hindert in Folge dessen die Hautthätigkeit in zu großem Maße, verzärtelt die Nerven und verweichlicht den ganzen Körper. Dieser kann der immer größer werdenden Einwirkung der Kälte und besonders dem schroffen Wechsel derselben nicht den nöthigen Widerstand entgegensetzen; ein solcher Körper schwicht leicht und friert leicht und die Kälte

übermannt ihn doch. Wir sagen, das beste, gesündeste Mittel gegen die nachtheilige Einwirkung der Kälte, dieses Todfeindes alles Lebens ist der Lebens- und Wärmeweder im menschlichen Körper, die Bewegung in freier Luft, nicht bloß an angenehmen schönen Tagen, nein, bei jedem Wetter, auch bei Sturm und Regen, bei Schnee und Eis. Bewegung beschleunigt die Lungen- und Herzthätigkeit, sie bringt mehr reine Luft ins Blut und reinigt dasselbe; die Bewegung kräftigt alle innern Organe, stärkt die Muskeln, befördert die Ausdünstung und erhöht die Leibwärme. Derjenige ist in Bezug auf die Gesundheit schon viele Stufen voraus, der genöthigt ist, jeden Tag und bei jedem Wetter einen weiteren Weg zum Orte seiner Thätigkeit zurückzulegen; denn sein erstes an jedem Tag ist dann gewesen, seinen Körper zu stärken und zu kräftigen. Je toller das Wetter, um so angenehmer ist ihm dann auch die Stubenwärme; jedoch auch nur die gesunde, richtige, mäßige; mehr ist seiner erhöhten Körperwärme nicht angenehm. Drückt nicht der laute Jubel die helle Lust der Kinder bei ihren Winterergnügen im Freien ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit aus? Kälte stört sie nicht. Ist es nicht eine Freude, ihre gerötheten Wangen und ihre hellen vor Vergnügen strahlenden Augen zu sehen?

— Pflege der Topfpflanzen. Topfpflanzen müssen genau untersucht werden, ob sich Ungeziefer daran befindet, welches zu beseitigen ist, sodann, ob die Töpfe, namentlich der Wasserabfluß, in Ordnung ist. Ferner ist es sehr anzurathen, die oberste Erdschicht abzunehmen und durch gute, frische zu ersetzen. Nachdem dies geschehen, stellt man sie an einen Platz des Zimmers, wo ihnen reichliches Licht zu Theil wird. Die Topfpflanzen werden im Winter einen Tag um den anderen begossen und sollen mindestens einmal wöchentlich mit lauem Wasser überbraust werden. Die höchste Wärme-Temperatur, welche sie haben dürfen, ist 12—14° R. Blumen jedoch, wie Camellien, Veilchen, Rosen u. s. w. können diese hohe Temperatur nicht vertragen; ihnen sind nur 8—12 Wärmegrade zuträglich.

— Amerikanisches Schweinefleisch. Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika die amtliche Ueberwachung der großen Ausfuhrschlachthäuser in Chicago angeordnet hat, ist seitens der deutschen Reichsregierung das Einfuhrverbot für amerikanische Fleischwaren aufgehoben worden, welches aus Rücksicht auf die menschliche Gesundheit erlassen war. Indessen haben die in Deutschland vorgenommenen Nachuntersuchungen die Voraussetzungen als richtig bestätigt, daß die amtliche Ueberwachung der Schlachtereien bei dem fabrikmäßigen Betrieb derselben keine Gewähr dafür bietet, daß amerikanisches Schweinefleisch und Speck frei von Trichinen ist, indem diese bereits in zahlreichen Fällen darin nachgewiesen wurden. Es kann daher vor dessen Ankauf nicht dringend genug gewarnt werden.

— In der belgischen Hauptstadt wird, falls die Witterung es zuläßt, eine eigenthümliche Ausstellung eröffnet. Der inmitten der Stadt belegene prächtige Stadtpark ist gegenwärtig mit mächtigen Schneemassen angefüllt. Auf Anregung des Bürgermeisters haben sich die Brüsseler Bildhauer und Künstler zusammengethan und statuen den Park mit Vilsäulen, Gruppen aller Art und Denkmälern aus, wozu der Schnee als Material dient. Diese winterliche Ausstellung, welche schon in Kopenhagen versucht worden ist, wird nicht nur am Tage, sondern auch Abends bei farbiger Beleuchtung zu Gunsten der Armen geöffnet sein. In den Künstlerkreisen erwartet man einen großen Erfolg.

— Ein schlagfertiger Bürgermeister. Der Generalleutnant Hans Rudolf von Winkel, Herr auf Stoschwig, Böpen und Trachenau, war im Jahre 1693 von Dresden als Gouverneur der Stadt Leipzig und des Schlosses Pleißenburg nach Leipzig versetzt worden. Er war zwar ein jovialer Mann, aber auch ein strenger, eigenwilliger Soldat, und so kam es nicht selten zwischen ihm und dem Rathe zu Mißlichkeiten. Einst suchte nun der Gouverneur den Rath dadurch zu ärgern, daß er den nach Thorschen Eingang in die Stadt begehrenden Bürgern solchen durch das Schloß gestattete und dabei zwar den üblichen Thorgroschen forderte, aber auch jedem Passanten vom Unteroffizier der Thorgwache einen Schnaps reichen ließ. Der Rath war über diese sehr erfolgreiche Benachtheiligung seiner Thorgelbereinigung so entrüstet, daß er sich über den Einlaß durch die Pleißenburg beim König beschwerte, auf dessen Befehl denn auch die militärische Concurrenz abgestellt wurde. Besonders war es der witzige und energische Bürgermeister Dr. Adrian Steger, welcher im Rath die Reibereien mit dem Gouverneur auszuwickeln hatte. Als im Jahre 1697, bei einem Gastmahl, der Bürgermeister und der Gouverneur beisammen saßen, kam auch die Rede auf den neuen Zapfenstreich, welchen Jener Abends vorher hatte schlagen lassen. In seiner guten Laune fragte der Gouverneur: Weißt Er auch, lieber Herr Bürgermeister, wie der Text zu dem neuen Zapfenstreich lautet? „Und wenn der Rath des Teufels wär, so bin ich doch der Gouverneur.“ Da haben wir eine andere Lesart, Excellenz, antwortete flugs der Bürgermeister. Diese lautet: „Der König nur ist unser Herr, der

Kuckuck hol' den Gouverneur!“ Da lachte der Gouverneur und sagte, dem Gegner die Hand reichend: Mit Ihm mag der Teufel fertig werden, Herr Bürgermeister.

— Ein Charakter. Sie (zu ihrem Mann): „Du hast ja gesagt, Du willst nicht mehr in's Wirthshaus gehen, rüchtest Dich aber doch zum Fortgehen her!“ — Er: „Ja, der Mann muß Selbstbeherrschung besitzen und oft auch gegen seinen Willen etwas thun. Ich gehe daher trotz meines heftigen Widerwillens doch in's Wirthshaus!“

— Gute Ausrede. Junge Frau (vor einem Modemagazin): „Sieh', Emil, hier giebt es so viele Sachen, mit denen Du mich erfreuen könntest; aber Du thust leider immer, als ob Du gar nichts davon sähest!“ — Mann: „Das beweist, liebes Kind, daß ich nur Dich wahrhaft liebe und für alle sonstigen Schönheiten blind bin!“

— Galgenhumor. Richter: Vor Ihrer Hinrichtung haben Sie noch einen letzten Wunsch frei; — was wünschen Sie sich nun? — Berurtheilte: Auf meinen Ueberzieher einen neuen Sammettragen!

— Stutzer (zum andern): „Auch neuen Anzug an? Sieht famos . . . schon bezahlt?“ — „Unfinn, werde mir doch nicht die ganze Freude verderben!“

Gedankensplitter.

Wesh Brod ich esse, des Lied ich singe. Die Menschen essen alle Gottes Brod, aber sie singen nicht immer sein Lob.

Wenn wir weinen, so schmilzt das Eis um unser Herz.

Am Morgen weilen unsere Gedanken in der Zukunft und am Abend in der Vergangenheit.

Im Herzen walte die Liebe, im Hirn die Gerechtigkeit und im Munde die Wahrheit.

Glück erweitert das Herz, aber Unglück zieht es zusammen und macht es hart.

In einem zukünftigen Kriege werden die Sozialdemokraten sich hauptsächlich bei der Vertheidigung von Festungen brauchen lassen, da von ihnen niemals zu befürchten sein wird, daß sie eine weiße Fahne aufziehen werden.

Es giebt Leute, die es verstehen, das Unnütze mit dem Unangenehmen zu verbinden.

Die Frauen sind niemals mit uns zufrieden: sind wir eiferfüchtig, ärgern sie sich, sind wir es nicht, ärgern sie sich noch mehr.

Erst wenn man selbst etwas wird, sieht man, wie viel Reid es auf Erden giebt.

Hör' meinen Rath, mein Sohn! In allen Lebenslagen Ist ausgefachte Höflichkeit in jedem Falle gut; „Sie spielt“, so darfst du nie von einer Dame sagen — Du sprichst: „Ihr linkes Auge weiß nicht, was ihr rechtes thut!“

Wer dich schwach gesehen hat, Der ist dir immer unbequem. Der Zeuge deiner starken That Stets deinen Augen angenehm.

Fortgesetzte wissenschaftliche Unter-

suchungen über die Wirkung des Chinin bei katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, haben zu der Herstellung der seit 10 Jahren rühmlichst bekannten Apotheker W. Böhlers Katarripillen geführt. Die Wirkung der mit Chocolate überzogenen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmenden W. Böhlers Katarripillen (erhältlich à Dose M. 1 in den meisten Apotheken) ist eine wesentlich sichere und schnelle. In dem sie die Ursache des Katarths, die Entzündung der Schleimhaut in ganz kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden, beseitigen — verschwinden auch die Folgezustände wie Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Schleimauswurf u. s. w. Man achte genau darauf, daß jede Dose mit einem Band verschlossen ist, das den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. Zu haben in Eisenstadt bei Apotheker Fischer.

Standsamliche Nachrichten von Eisenstadt

vom 13. bis mit 19. Januar 1892.

Geboren: 9) Dem Schlosser Friedrich Hugo Krafft hier 1 Z. 11) Dem Fabrikarbeiter Victor Emil Fiedler in Wolfsgrün 1 Z. 12) Dem Fleischer Max Emil Uhlmann hier 1 Z.

Hierüber: Nr. 10) 1 uneheliche Geburt.

Aufgehoben: 4) Der Gutbesitzer und Ortbrücker Karl Heinrich Heyne in Neubeide mit der Marie Müller hier. 5) Der Kaufmann Max Hugo Unger hier mit der Emilie Friederike Schmidt hier. 6) Der Eisenhändler Franz Robert Schott in Schönheiderhammer mit der Raschneugehilfin Auguste Theresie Bräuniger hier. 7) Der Breitschneider Emil Hermann Bauer hier mit der Aupasserin Ernestine Ottilie Unger hier.

Eheschließungen: Vacat.

Bestorben: 7) Des Maschinenführers Karl Eduard Böhm hier Sohn, Franz Oswald, 8 J. 1. M. 27 Z. 8) Die Kaufmannswitwe Auguste Wilhelmine Unger geb. Strobel hier, 78 J. 1 M. 11 Z. 9) Des Maschinenführers Erdmann Friedrich Dörffel hier Sohn, Curt Willy, 8 M. 3 Z. 10) Der Fabrikbesitzer und Stadtrath Carl Ferdinand Gottfried Dörffel hier, ein Ehemann, 45 J. 10 M. 28 Z. 11) Des Bahnhofs-Restaurateurs Robert Albert Schneidbach hier Tochter, Johanne Friederike, 5 J. 3 M. 17 Z.

Chemnitzer Marktpreise

vom 16. Januar 1892.

Weizen russ. Sorten	11 M. 50 Pf. bis 12 M. 50 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß.	— „ — „ — „ — „
säch. gelb.	11 „ 50 „ 11 „ 75 „
Weizen	12 „ — „ 12 „ — „
Roggen, preussischer	11 „ 60 „ 11 „ 95 „
sächsischer	11 „ 10 „ 11 „ 35 „
russischer	12 „ 20 „ 12 „ 50 „
Braugerste	8 „ 30 „ 8 „ 40 „
Futtergerste	8 „ — „ 8 „ 80 „
Hafers, sächsischer	7 „ 45 „ 7 „ 70 „
Hafers, preussischer	— „ — „ — „ — „
Rohrhirsen	10 „ 85 „ 11 „ 85 „
Rabl- u. Futtererbsen	9 „ 35 „ 9 „ 60 „
Heu	3 „ 10 „ 3 „ 50 „
Stroh	2 „ 80 „ 3 „ 10 „
Kartoffeln,	3 „ 60 „ 3 „ 80 „
Butter	2 „ — „ 2 „ 70 „ 1 „

Gestern haben wir

Herrn Kaufmann Carl Gottfried Dörffel

hier zu seiner letzten Ruhestätte begleitet. Wir betrauern in dem im besten Mannesalter nach längerem Leiden Dahingegangenen einen lieben Freund, der durch die Biederkeit und Selbstlosigkeit seines Characters uns ein leuchtendes Vorbild war und dessen Andenken von uns hoch in Ehren gehalten werden wird. Friede seiner Asche!

Eibenstock, am 19. Januar 1892.

**Eugen Dörffel. Carl Julius Dörffel.
Oskar Georgi. Rechtsanwalt Landrock.
Alfred Meichssner. Rudolph Uhlmann.
Dr. med. Zschau.**

Aufforderung.

Im Namen der Erben der verstorbenen Frau **Auguste verw. Unger geb. Strobel** fordere ich alle Diejenigen, die irgendwelche gerechte Ansprüche an die Verstorbenen haben oder zu haben glauben, hiermit auf, sich bis **spätestens den 25. ds. Mts.** mit den nötigen Unterlagen bei mir zu melden.

William Haertel.

Eibenstock, den 20. Januar 1892.

Junger Kaufmann,

21 Jahre alt, militärfrei, welcher in einer groß. Post-Fabrik 5 Jahre d. Ein- u. Verk. u. Reiseposten verwaltet u. engl. Sprachkenntnisse besitzt, sucht p. sofort ev. später anderw. Engagement. Pr. Zeugn. u. Ref. zur Seite. Gest. Offerten erbeten unt. Chiffre **O. W. 258** postlagernd Buchholz i. S.

Beabsichtige meine

Mineralwasser-Fabrik

zu verkaufen. Kenntniß der Branche ist nicht nötig; Käufer erhält vollständige Anleitung zur Erlernung der Fabrikation und alle diesbezüglichen Vorschriften.

Für junge Kaufleute, Materialisten als Nebengeschäft besonders zu empfehlen. Reflectanten wollen sich gest. melden bei

**Apoth. Arno Schulze,
Schönheide.**

3000 bis 3500 Mk. jähr. Nebenverdienst

können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter **H. 628** durch **Rudolf Mosse, Berlin S.-W.** erbeten.

Auction.

Wegen Fortzug beginnt **Montag, d. 25. Januar,** Vorm. 9 Uhr in meinem Local die erste Auction.

L. Simon.

Feldschlößchen.

Heute Donnerstag:



Großes Schlachtfest.
Emil Eberwein.

Zur guten Quelle.

Heute Donnerstag: **Scats- und Schafskopf-Abend.**

Vorbereitungs-Anstalt

für die

Postgehülfen-Prüfung

Kiel, Ringstraße 55.

Es ist die älteste und größte Anstalt Deutschlands. Bisher bestanden 1000 Schüler die Prüfung. Falls das Ziel nicht erreicht wird, zahle ich das Pensions- und Unterrichtsgeld zurück. Eintritt am 15. Februar für ältere, oder am 20. April. Das genaue Alter ist anzugeben. Näheres durch

J. H. F. Tiedemann,
Director.

Frischen Schellfisch Frisches Hochwild

empfiehlt **Max Steinbach.**

Populär in allen Familien.

Herrn **W. H. Bickenheimer** in Mainz. Bezüglich Ihres **Rheinischen Trauben-Brust-Sonigs*)** erkenne ich — gestützt auf meine den Zeitraum von 15 Jahren umfassende Beobachtungen — gerne an, daß die Consumenten denselben als **wirkksamstes Hausmittel** rühmen und dessen Gebrauch in allen Schichten der Bevölkerung populär geworden ist.
München, 30. Aug. 1891.

Dr. v. Pieverling,
Besitzer der Maximilians-Apothek.
*) Der aus edelsten Weintrauben bereitete **rheinische Trauben-Brust-Sonig** hat sich seit einer Reihe von 25 Jahren bei **Husten, Heiserkeit, Hals- Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten** unübertroffen und einzig bewährt. Stets echt zu haben in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Restauration Dönitzgrund.

Sonnabend, Sonntag u. Montag



Bockbierfest,

sowie Montag **Schlachtfest.** Von von Vorm. 10 Uhr an **Wessfleisch,** Abends frische **Wurst m. Sauerkraut,** wozu ergebenst einladet

Ernst Jugelt.

Achtung!

Heute Donnerstag kommt auf hiesigem Neumarkt ein Transport schöne niederländische **Äpfel** und **Zwiebeln** zum Verkauf. 5 Liter Äpfel 45 Pf., Zwiebeln 50 Pf.

W. Löbel.

Kennschlitten

hat noch einige überzählig und verkauft spottbillig **Alban Meichsner.**

Ein tücht. Mädchen in Schnuren und Schürzen geübt, findet sofort gutlohnende und dauernde Stellung in der Tricot-tailenfabrik von **P. Günther, Lichtenstein.**

Jeder wird durch meine **Katarren- und Husten** (Heil) binnen 24 Stunden radikal geheilt.

In Beuteln à 35 Pf. in der **Fischerischen Apotheke** in Eibenstock.

Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt **wunder Körpertheile** auch bei Erwachsenen das **hilfreichste** und **heilsamste Mittel,** à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Hannebohn.**

Ein Stock, gez. **Max W. . . .** ist am Sonntag gefunden worden u. gegen angemessenen **Finderlohn** abzuholen in der Exped. d. Bl.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72, Pf.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30
Burthardtsbf.	5,28	10,08	3,43	8,26
Zwönitz	6,06	10,47	4,22	9,09
Lößnitz	6,18	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45
Bockau	7,05	11,51	5,20	10,00
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41
Kautenkrantz	8,00	12,45	6,12	10,49
Jägergrün	4,35	8,10	12,56	6,22 10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58
Wote	5,37	9,02	1,50	7,16
Marktneukirch.	6,00	9,24	2,13	7,37
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,24
Marktneukirchen	4,56	8,32	1,26	6,43
Wote	5,33	9,09	1,58	7,19
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	6,33	10,02	2,53	8,14
Kautenkrantz	6,40	10,03	2,59	8,20
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27
Schönheide	7,02	10,26	3,17	8,39
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,35	8,57
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02
Bockau	7,38	10,56	3,41	9,11
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25
Aue (Abfahrt)	5,22	8,03	11,17	4,50 9,40
Lößnitz	5,48	8,32	11,40	5,13 10,03
Zwönitz	6,05	8,50	11,57	5,31 10,20
Burthardtsbf.	6,43	9,23	12,36	6,13 10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00 11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,20
in Bockau	8,26	in Eibenstock	9,27
in Blauenthal	8,37	in Wolfsgrün	9,37
in Wolfsgrün	8,43	in Blauenthal	9,43
in Eibenstock	8,59	in Bockau	9,53
in Schönheide	9,07	in Aue	10,9

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	„	„
Mittags	11	„
Nachm.	2	„
Abends	5	„
8	„	„
9	„	„